

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 101 (1975)  
**Heft:** 28

**Artikel:** Amir und der Computer  
**Autor:** Kishon, Ephraim / Torberg, Friedrich / Gloor, Christoph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-621623>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# EPHRAIM KISHON AMIR UND DER COMPUTER

Einem Neueinwanderer wie mir können seltene Dinge geschehen. Zum Beispiel kann er eines Morgens erwachen und sich mit zufriedenem Lächeln an den soeben geträumten Traum erinnern, dass er mit seiner Grossmutter im fernen ungarischen Provinzstädtchen Hodmezövásárhely fliessend hebräisch gesprochen hat. Das ist, meiner Meinung nach, der höchste Gipfel der Akklimatisierung. (Der zweithöchste wäre, dass einem die israelische Küche zu schmecken beginnt.)

Jedenfalls tut es gut, von Zeit zu Zeit im Haste des Alltags innezuhalten und sich zu fragen, ob von den vergangenen Zeiten des Exils in Ungarn ausser dem Akzent noch etwas übriggeblieben ist.

Die vor kurzem von mir veranstaltete Herzensprüfung ergab als einziges Resultat, dass ich nur ungarisch dividieren kann. Addieren und subtrahieren kann ich bereits hebräisch, auch mit Multiplizieren klappt es halbwegs, aber die Division, das weiss jedes Kind, ist eine ungarische Domäne. Ich staune immer wieder, dass es Menschen gibt, die sich ohne ungarische Sprachkenntnisse auf diesem Gebiet zurechtfinden.

Meinem Sohn Amir gelingt das ohne Mühe, es sei denn, dass er gelegentlich seinen Vater zu Hilfe ruft, wenn er mit der mathematischen Hausaufgabe nicht weiterkommt. Ich pflege dann das mir gestellte Problem im Kopf und in Eile auf ungarisch zu berechnen und verlautbare das Ergebnis in der Sprache der Bibel, vorausgesetzt, dass ich überhaupt zu einem Ergebnis gelange, was durchaus nicht immer der Fall ist. Weit häufiger muss ich meinen Zweitgeborenen darauf hinweisen, dass Hausaufgaben nicht dazu da sind, unter Mitwirkung des Familienoberhauptes gemacht zu werden.

«Setz dich schön hin und konzentrier dich», lautet mein pädagogischer Ratsschlag.

Es wäre ja auch eine völlig verfehlte Erziehungsmethode, ihm Einblick in die Tatsache zu gewähren, dass ich zwischen

einem echten und einem unechten Bruch nicht unterscheiden kann, geschweige denn zwischen einer arithmetischen und einer geometrischen Reihe.

«Pappi», fragt Amir, «ist es möglich, eine Grundziffer auch als Dezimalbruch auszudrücken?»

«Möglich ist alles», antworte ich. «Es ist eine Sache der Willenskraft. Geh in dein Zimmer.»

Diese Dezimalbrüche werden mich noch in den Wahnsinn treiben. Amirs Uebungsbuch strotzt von ihnen. Alles wird dort gebrochen, alles ist ein Siebzehntel von irgend etwas anderem oder achtunddreissig Hundertneuntel. Ich habe sogar einen Bruch namens  $\frac{8}{6371}$  entdeckt, ein deutliches Symptom unserer zerbröckelnden Gesellschaftsordnung. Was soll das. In meinem Alter will man nicht unausgesetzt an die ungelösten Probleme der Jugend erinnert werden. Man will seine Ruhe haben.

\*

Und dann, urplötzlich, wird in Japan ein Raumforschungs-Institut gegründet und produziert einen Taschencomputer. Dieser Miniaturapparat vom Umfang einer gut entwickelten Zündholzschatz ist löst die kompliziertesten Rechenaufgaben im Kopf und hat den enormen wissenschaftlichen Vorteil, dass man ihn ohne Schwierigkeit durch den Zoll schmuggeln kann.

Ein Exemplar dieses japanischen Wunders steht jetzt griffbereit auf meinem Schreibtisch. Wann immer ich einer mathematischen Herausforderung begegne, spiele ich auf seiner Tastatur wie auf einem wohltemperierten Klavier. Ich erfinde sogar schwer lösbar Probleme, wie etwa:

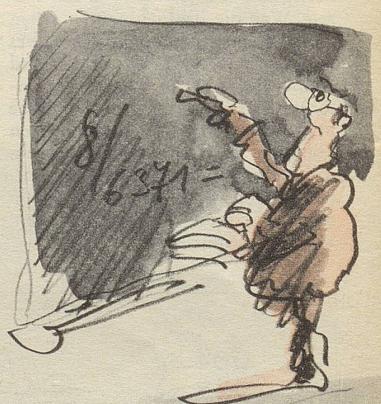
$$\frac{378,569.73}{63,411.73} = .$$

In der Vor-Computer-Zeit hätte ich beim blossem Anblick einer solchen Ziffernansammlung einen Tobsuchtsanfall

erlitten, und wenn meine Zukunft von der Lösung dieser Aufgabe abhängig gewesen wäre, hätte ich gesagt: Nehmt meine Zukunft und lasst mich in Frieden. Seit ich die Wunderschachtel besitze, schreckt mich nichts mehr. Ich drücke auf ein paar Knöpfe, und die Antwort ist da.

Leider ist auch mein Sohn Amir dahintergekommen, wie einfach das Leben sein kann. Mit dem tierhaften Instinkt des Kindes hat er entdeckt, welche Erleichterungen der technische Fortschritt auch für ihn bereit hält. Als ich gestern nach Hause kam, fand ich ihn an meinem Schreibtisch, links vor sich das aufgeschlagene Uebungsbuch und rechts das magische Kästchen, dessen Tasten er mit unglaublicher Virtuosität behandelte.

«Was fällt dir ein?» entrüstete ich mich. «Mach deine Hausaufgaben selbst!»



Amir hielt mir wortlos die Aufgabe unter die Nase, die ihm das Uebungsbuch vorschrieb; sie lautete:

«Ein Mann verfügt in seinem Testament folgende Aufteilung seines Vermögens:  $\frac{2}{17}$  gehen an seine Frau, 31.88 % der noch vorhandenen Summe an seinen ältesten Sohn,  $\frac{49}{101}$  des Restbetrags an den zweitältesten und die nunmehr verbleibende Hinterlassenschaft an seine Tochter, die  $71.407\frac{1}{4}$  Pfund erhält. Wieviel erhält jeder der anderen Erben?»

Mir schien aus alledem hervorzugehen, dass der Verblichene entweder ein höchst unausgeglichener Charakter war oder dass er sich noch übers Grab hinaus an seiner Familie, mit der er offenbar in Unfrieden gelebt hatte, rächen wollte. Aber das berechtigte meinen Sohn und Erben Amir noch lange nicht, den Familienzwist durch Fingerübungen auf einem Computer zu lösen. Dementsprechend ermahnte ich ihn auch:

«Mein liebes Kind, Arithmetik wird nicht mit Maschinen betrieben, sondern mit Papier und Bleistift.»

«Warum?» fragte Amir.

«Weil du nicht immer einen Computer zur Hand hast. Was tatest du zum Beispiel, wenn die Batterie nicht funktioniert?»

«Ich kauf' eine neue.»

«Und am Sabbath?»

«Borg ich mir Gillys Computer aus.»

«Und wenn er nicht zu Hause ist?»

«Dann frag' ich dich.»

Die typische Antwort eines Rothaari-  
gen. Ausserdem ist Gilly nicht der einzige  
seiner Freunde, der sich im Besitz eines

Computers befindet. Fast jeder dieser widerlichen Rangen hat einen. Ihre verantwortungslosen Eltern schmuggeln die kleinen Zauberschachteln durch den Zoll und ziehen eine neue, verrottete Generation auf, eine erbärmliche Computer-Generation, die nicht mehr dividieren kann, in keiner wie immer gearteten Sprache.

\*

Ich meinerseits habe das Problem mit einer lässigen Handbewegung geregelt. Meine Hand bewegte sich – ich weiss nicht, ob zufällig oder absichtlich – so heftig, dass ihr das kleine japanische Wunderwerk entglitt und auf den Boden fiel, wo es in seine Bestandteile zerschellte.

Ich kniete nieder und sammelte die Scherben. Ob man's glaubt oder nicht: es befand sich auch nicht das kleinste Rädchen darunter, kein Mechanismus, überhaupt nichts Geheimnisvolles. Nur eine Anzahl liniert Papierstreifen mit Druckzeichen. Und dieses unscheinbare Ding ist imstande, die kompliziertesten Rechnungen durchzuführen, in Sekunden schnelle mathematische Aufgaben zu lösen, die mir, einem angesehenen Schriftsteller und Kulturfaktor, die Haare ergrauen lassen. Wie ist das möglich? Welcher Dämon ist hier am Werk? Ich habe Angst.

Amir, mein furchtloser Sohn, nahm die Nachricht vom Hinscheiden meines Computers mit merkwürdiger Gelassenheit zur Kenntnis.

Auch seine Mutter, die beste Ehefrau von allen, schöpfte Verdacht:

«Ephraim», sagte sie, «es würde mich nicht überraschen, wenn Amir seinen eigenen Computer hätte.»

Wir untersuchten sein Zimmer mit aller elterlichen Gründlichkeit, aber wir fanden nichts. Wahrscheinlich hat seine Schulkasse ein eigenes, gut getarntes Computer-Versteck. Diese Dinger werden neuerdings in immer kleinerer Ausführung hergestellt. Demnächst wird man sie in der Ohrmuschel unterbringen können.

Wie immer dem sei – Amir bekommt in Mathematik die besten Noten und lächelt wie Mona Lisa jun.

Er hat recht. Die Zukunft gehört den Computern und den Zwergen. Mir bleibt nichts übrig als ungarisch zu fluchen. Dividieren kann ich auch ungarisch nicht mehr.

Deutsch von Friedrich Torberg  
Copyright by Ferenczy-Verlag AG Zürich

